

Wintersemester 2019/2020 in Leuven (Belgien)

Mein Erasmus begann mit der Suche nach dem passenden Ort für mich und damit mit dem Lesen vieler Erfahrungsberichte. Das hat sich als sehr hilfreich erwiesen und ich hoffe ich kann ebenfalls nützliche Informationen beisteuern.

Ich wollte in eine nicht zu große Stadt, mit Vorlesungen auf Englisch und ich wollte mich selbst auch etwas fordern. Leuven hat etwas mehr als 100.000 Einwohner und mehr als jeder dritte Einwohner ist Student*in beziehungsweise hat irgendeine Verbindung zur Universität. Das sorgt für eine sehr junge Stadt mit lockerer Atmosphäre. Die Stadt selbst ist auch architektonisch sehr schön und Belgien ist mit der Bahn sehr gut zu bereisen.

Der Bewerbungsprozess war recht einfach. Ich musste mich mit dem Formular bei der Göttinger Fakultät bewerben und konnte mich dann schon bald über die Zusage für die KU Leuven freuen. Der Prozess wurde insbesondere von der Erasmuskordinatorin in Leuven sehr gut und engmaschig betreut. Sie schreibt detaillierte E-Mails und verweist auf alle wichtigen Informationen.

Nach der Zusage habe ich mich um ein Wohnheim in Leuven bemüht. Der Wohnungsmarkt ist aufgrund der vielen Studenten sehr angespannt und man sollte damit rechnen, dass die Miete deutlich höher ist als in Göttingen. In Belgien ist es üblich sich die Küche und das Badezimmer mit mehreren Personen zu teilen. Für ein Wohnheimzimmer sollte man sich rechtzeitig bewerben. Ansonsten gibt es eine Datenbank der Universität, die auch privat vermietete Zimmer und Wohnungen anbietet. In meinem Fall hatte ich Glück und bekam ein Wohnheimzimmer mit 11 m² für vergleichsweise günstige 322€ in Don Bosco Peda. Der Hausmeister war sehr hilfsbereit und immer ansprechbar. Außerdem war die Lage recht gut. Ich teilte mir die Küche mit weiteren 22 Personen, was anspruchsvoll aber machbar war. Allerdings waren es zum größtenteils Belgier. Einerseits hatte das den Vorteil das man schneller Kontakt zu Muttersprachlern knüpfen konnte und zu Mal-die allermeisten Belgier am Wochenende nach Hause fahren und man dann die Küche relativ allein hat, andererseits fand ich persönlich es schwierig in Kontakt zu kommen, auch weil ich am Anfang kein Niederländisch sprach.

Die Anreise erfolgte für mich mit dem Zug, was über Köln mit zwei Mal umsteigen auch sehr gut zu händeln ist. Zudem ist auch recht günstig, wenn man frühzeitig bucht. Ich hatte das Glück, dass meine Eltern mir eine Woche später mein Gepäck vorbeibringen und mich nach dem Aufenthalt auch wieder abholen konnten, sodass ich mich nicht stark beim Einpacken beschränken musste. Ansonsten gibt es die Möglichkeit nach Brüssel zu fliegen und die letzte halbe Stunde mit dem Zug nach Leuven zurückzulegen. Auch mit dem eigenen Auto ist Leuven von Belgien gut zu erreichen.

In Leuven selbst bewegt man sich am besten mit dem Fahrrad fort. Das ist was die meisten Student*innen tun da auch alle Universitätsgebäude in der Innenstadt liegen. Zusätzlich ist jedoch auch der Nahverkehr ist gut ausgebaut. Für Studenten gibt es die sogenannte Mobid-Karte zu kaufen mit der man den Bus dann kostenlos nutzen kann. Im Prinzip braucht man sie aber nur sehr selten. Aber man kann seine Bahntickets in ganz Belgien auch auf der Mobid-Karte speichern, anstatt sie auszudrucken.

Die erste Woche war mit unglaublich vielen Veranstaltungen und dem Kennenlernen vieler neuer Menschen gefüllt. Das Schöne ist, dass alle in derselben Situation sind und neue Bekannte/Freunde suchen, und daher die Hürde gering ist sich gegenseitig anzusprechen. Die Orientierungswoche ist für alle neuen ausländischen Studierenden und unglaublich hilfreich was die weitere Planung angeht.

Die KU Leuven hat einen sehr informativen Onlinekurskatalog, sodass ich bereits von Göttingen aus die meisten meiner Kurse wählen konnte. Für das Erasmusprogramm benötigt man 10 Credits und muss drei juristische Prüfungen ablegen von denen eine bestanden werden muss. Ich persönlich habe meine Kurse hauptsächlich nach Interesse gewählt und hatte am Ende 34 Credits in meinem Learning Agreement. Ein Wort vorweg, an der KU Leuven machen sie einem relativ viel Angst vor den Prüfungen und betonen den hohen Aufwand im Gegensatz zu anderen Universitäten. Im Endeffekt habe ich aber festgestellt, dass der Aufwand, dem des Jurastudiums in Göttingen sehr ähnlich ist. Zumindest das Bestehen ist immer sehr gut möglich.

Was leider schwierig war, waren die Lernmaterialien. Zu den meisten Kursen gab es eine Art Case-Sammlung zu kaufen und eine mehr oder weniger hilfreiche PowerPoint zur Vorlesung. Man war sehr auf seine eigenen Notizen oder die seiner Kommilitonen angewiesen, um sich auf die Prüfungen vorbereiten zu können.

Meine juristischen Kurse waren European Criminal Law, International and European Human Rights Law, Law and Religion, Restorative Justice und Terrorism, Organised and Corporate Crime.

European Criminal Law hat 5 Credits und fand abwechselnd ein und zweimal die Woche statt. Im Kurs waren ungefähr 60 Leute. Das Thema war vor allem die EU und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit ihren Einflüssen auf das nationale Strafrecht/ Strafprozessrecht und Strafvollstreckungsrecht. Der Professor hat das Thema sehr interessant aufbereitet und gute Folien bereitgestellt. Das Examen war ein sogenanntes „open book“- Examen. Man durfte jedes Material benutzen, was man für nützlich empfand. Das nützliche waren aber die Skripte und die eigenen Notizen. Besonders wichtig war es sich im Examen gut in den eigenen Materialien auszukennen und die wichtigen Stichwörter im Kopf zu haben.

International and European Human Rights Law wurde von zwei Professoren gehalten. Einer von beiden, der jedoch sehr selten da war, ist Richter am EuHR. Die Vorlesung ist ähnlich zu einer Grundrechte Vorlesung bezüglich der European Convention of Human Rights und wurde von ca. 1000 Menschen besucht. Beide Professoren verzichteten auf eine PowerPoint, sodass man ausschließlich auf das Skript und seine Notizen angewiesen. Das Skript gibt nur einen groben Überblick über den Stoff und ist hauptsächlich eine Fallsammlung. Die Prüfung ist „closed book“, das bedeutet nur das Wörterbuch und die Gesetzestexte waren erlaubt. Allerdings bestand es aus nur zwei Fragen, auf die man jeweils nur eine Seite Platz zum Antworten hatte.

Law and Religion war ein relativ kleiner Kurs mit ungefähr 40 Personen. Leider war es der einzige Kurs der mich enttäuscht hat. Die drei Dozenten haben sich nicht sonderlich gut untereinander abgesprochen und im Wesentlichen drehte sich der Kurs um Art.9 EMRK und dessen Anwendung in verschiedenen Situationen. Das wiederholte sich häufig und wurde daher schnell uninteressant. Außerdem wurde ein Teil des Kurses im Block während einer einzigen Woche gehalten was mit den anderen Veranstaltungen kollidierte. Diese Schwierigkeiten zogen sich auch das Examen, welches aus drei Fragen von den jeweiligen Professoren bestand und „closed book“ war.

Dafür habe ich mich jede Woche auf Restorative Justice gefreut. Dieser Kurs gehört zum Studiengang Criminology und kann von Jurastudenten problemlos belegt werden. Bei Kursen, die man aus Interesse an anderen Fakultäten belegen möchte, muss man sonst eine rechtzeitige Anfrage bei der Erasmuskordinatorin stellen. Das Thema war wörtlich übersetzt wiederherstellende Justiz/Gerechtigkeit (der englische Begriff wird auch in der deutschen Literatur benutzt) und

beschäftigt sich mit der Theorie und Praxis alternativer Justizformen, wie zum Beispiel dem Täter-Opfer-Ausgleich. Dafür musste man wöchentlich einen von vier Artikeln lesen und dazu entweder ein Poster erstellen oder Fragen beantworten, dies ist ein Teil der Prüfungsleistung. Der erste Teil des Kurses bestand dann aus Diskussionen zwischen den Studierenden und dann kurzen Vorträgen zu den Artikeln. Danach gab der Professor seine Meinung zum Thema ab. Zusätzlich wurden auch immer wieder Vorträge von Praktikern gehalten. Das Schöne war, dass der Dozent wirklich an der Meinung der Studenten interessiert war und auch das Thema mit viel Mühe aufbereitet hat. Der zweite Teil der Prüfungsleistung war ein Paper mit 4000-5000 Wörtern zu einem selbst vorgeschlagenen Thema und einer kurzen Präsentation desselben.

Terrorism, Corporate and Organised Crime war auch wieder ein Criminology-Kurs. Die drei Arten von Kriminalität wurden vorgestellt und theoretisch sowie an Beispielen besprochen. Auch hier wurden immer wieder Experten eingeladen. Das Examen war „closed book“ und relativ lernintensiv insbesondere ohne Vorkenntnisse in Kriminologie. Dafür aber sehr fair gestellt und es gab die Möglichkeit eine Frage mit einem Paper über 3 Seiten, was im Dezember eingereicht werden musste zu überspringen.

Zusätzlich belegte ich einen Niederländisch Kurs, was mir unglaublich viel Spaß gemacht hat und immer, wenn ich im Restaurant auf Niederländisch bestellen konnte direkt seinen Sinn bewiesen hat. Zwar können fast alle Belgier gut Englisch, aber trotzdem ist es schön die Landessprache zu lernen. Niederländisch ist auch sehr ähnlich zum Deutschen und daher relativ einfach zu lernen. Zur weiteren Vertiefung habe ich bei einem Tandemprojekt mitgemacht bei dem hauptsächlich die belgischen Studenten der Germanistik ihre Deutschkenntnisse verbessern sollten. Das war sehr ungezwungen und ich habe mit meiner Tandempartnerin zum Beispiel gekocht. Diese beiden Kurse brachten schon 7 Credits zusammen, was mich in der Prüfungsphase sehr beruhigt hat.

Außer zu Lernen war ich auch noch in Belgien unterwegs. In diesem kleinen Land ist alles gut mit dem Zug zu erreichen und man kann viele schöne Städte besichtigen. Unter anderem war ich mehrfach in Brüssel und bin auch für ein Wochenende nach Paris gefahren. Leuven selbst hat viele Veranstaltungen zu bieten. Dazu empfehle ich sich Facebook zu zulegen. Fast alles läuft über Facebookgruppen und wird dort angekündigt. Der ESN hat viele Veranstaltungen organisiert, die mich aber persönlich nicht angesprochen haben. Ein toller Ort ist das kleine-Café/Bar der Uni mit dem Namen Pangaea, welches speziell als Austauschplatz für ausländische Studierende gedacht ist. Außerdem bekommt man dort für einen Semesterbeitrag von 6 oder 12 Euro eine Tasse bzw. einen Becher mit Deckel und das ganze Semester kostenlos Tee und Kaffee. Die Mensa (dort Alma genannt) ist relativ teuer und die meisten Belgier kochen vor und wärmen dann mittags ihr Essen zu Hause auf. Zu empfehlen ist auch die Bar Downtown Jack. Dort gibt es Pool/ Snooker, Dart und Gesellschaftsspiele zum Verleih. Allgemein eine angenehme Atmosphäre zum dort Verweilen und Schnaken.

Abschließend war das Auslandsemester eine sehr eindrückliche Erfahrung. 4-5 Monate im Ausland hört sich zunächst viel an, sobald man aber dort ist verfliegt die Zeit aber sehr schnell. Ich habe gute Freunde gefunden, viel Neues gelernt und mein praktisches Englisch deutlich verbessert. Überleg dir gut was du von einem Erasmussemester erwartest und mach es zu einem schönen Aufenthalt für dich selbst. Insgesamt ist die Uni Leuven eine gute Wahl.